



Die Spitalpfarre Aub wurde vor 650 Jahren gegründet

Über mehr als sechs Jahrhunderte bot das Pfründnerspital in Aub seinen Bewohnern ein würdevolles Leben im Alter, soziale Absicherung und Geborgenheit in einer eigenständigen religiösen Gemeinschaft. An einem Kreuzungspunkt wichtiger Fern – oder Heerstraßen gelegen, wurde in Aub vermutlich um 1350 durch den damaligen adeligen Ortsherrn Gottfried II. von Hohenlohe – Brauneck ein Spital gestiftet.

Keimzelle und Kernstück der Spitalgründung war ein bäuerliches Anwesen an gleicher Stelle. Es spricht die Lage dieses Hofes an der Ortseinfahrt neben der Brücke und gleich gegenüber dem früheren Klostertor dafür, dass hier schon vorher die Anlaufstelle des kleinen Auber Klosters für arme Pilger, Kranke und Bettler war, die auf der sehr belebten Fernstraße scharenweise durchzogen. Der Hof war dem Kloster zinsbar mit *hauptrecht, hantlohn, Dienst, herberg und andere gerechtigkeiten*.¹

Ein Stiftungsbrief über die Gründung des Auber Spitals lässt sich nicht nachweisen, so dass eine genaue Jahresangabe für die eigentliche Spitalgründung vor Ort fehlt. *Die älteste bey dem hiesigen Hospital sich befindene Urkunde*, wie es 1804 in einer Aktennotiz heißt², *ist ein Stiftungsbrief der Kaplanei in dem hiesigen Hospital durch Eberhard von Hylgardshausen, Pfarrherr zu Luzenbrunn* aus dem Jahre 1351 gewesen, dessen Original oder eine Abschrift davon aber leider nicht mehr auffindbar ist. Sehr wohl hat sich aber in Kopie ein Brief von dem Päpstlichen Stuhle zu Rom aus dem Jahre 1352 in lateinischer Sprache erhalten, der eindeutig die Rechte einer vorangegangenen Kaplaneistiftung im Auber Spital anspricht und sie bestätigt. Noch eine nähere Bestimmung dieser Kaplanei geschieht durch die Urkunde aus dem Jahre 1355, die als ältestes originales Dokument des Spitalarchivs die Spitalskaplanei in den Status einer eigenen Pfarrei erhebt.

Eine wichtige Passage hieraus lautet folgendermaßen:

„... , dass die Kaplanei und Ewig Mess, die die vorgenannten getreuen Hände in dem vorgenannten Spital widmen und stiften sollen und der Kaplan daselbst und auch das Spital mit allen seinen Leuthen, Siechen und Gesunde, die itzund oder hernach wohnende seyn in dem Spital und in der Begriffung der Mauern und Zaun, die um die Hofstadt desselben Spitals gehend oder hernach darum gehen werden, von der Pfarr daselbst zu Awe mit dem Begräbnis, Opfer, Seelgeräten Mees und anderen Gefällen und auch mit allen Sacramenten und Rechten wie die genannt seyend, ewiglichen und wolliglichen gesondert und geschaiden seyn soll, und ein jeglicher Kaplan, der in dem Spital wirkt, soll allen vorgenannten Leuthen, Siechen und Gesunden alle Sacramente und alle andern Gotts Recht thun und geben und auch die Todten, die in demselben Spital sterben und auch ander Leuth, die da zu dem Spital ihr Begräbnis erwählen, in dem

¹ Georg Mentth, Stadt Aub, Wolfratshausen 1988, S.44

² Spitalarchiv Aub, A 134

Kirchhoff, den man mit einer Capellen darinnen seylichen und Ewiglichen fundieren und bauen soll. In demselben Spital begraben ohn alle Hindernis eines Pfarrers daselbsten zu Awe.

.... auch soll man dieselbe Caplaney zu diesem ersten Mal leyhen Pfafen Johann von Baldelsheim.....³

Bischof Albrecht II. (geb. von Hohenlohe) von Würzburg bestimmt in dieser Urkunde im Einvernehmen mit Abt und Konvent des Klosters St. Burkard in Würzburg, mit Propst und Konvent des Klosters zu Awe, und mit Eberhart von Hilgarthusen (Pfarrer in Lutzenbrunn) und Fridrich von Lichthal (Landschreiber) als Testamentaren des verstorbenen Pfarrers Syfridus von Geckenheim, dass die Kaplanei, welche letzterer im Spital mit seinem Vermögen stiftete, von der Pfarrei in Aub getrennt wird. Außerdem darf der Kaplan innerhalb des Spitals über die Angehörigen Patrochialrechte ausüben dürfen. Zugleich wird die Entschädigung der Pfarrei in Aub geregelt. Das Präsentationsrecht (Recht einen neuen Pfarrer vorzuschlagen) erhält der Abt von St. Burkard (nach Auflösung des Klosters der Würzburger Bischof) und zum ersten Kaplan wird ein Johann von Baldelsheim ernannt.

In der Folgezeit (14. Jhdt. – 16. Jhdt.) ist das Auber Spital und die eigenständige Spitalpfarre mit einer Vielzahl an Schenkungen aus dem Kreis des Adels und des reichen Bürgertums gut abgesichert worden. Der Wunsch etwas zu tun, um das ewige Seelenheil zu erlangen, lässt sich aus fast allen Stiftungsbriefen entnehmen. Der Glaube an die sühnende Kraft der guten Werke hat häufig als Beweggrund für eine Zustiftung gewirkt. Auch die Dankbarkeit gegenüber einem wohlwollenden Schicksal, die persönliche Verbundenheit zur Stadt und vor allem das Wachhalten des Andenkens der Nachgeborenen an den Stifter sind als Motive zu finden. So war auch das Gebet für das Seelenheil der Stifter Hauptaufgabe der Pfründner.

Unmittelbar nach der Stiftung scheint eine erste Spitalkapelle errichtet worden zu sein. Darauf deutet die Verleihung eines Ablasses (1357) hin, der für alle, die sich wohlätig gegen das Spital und die Kapelle erweisen und für den Stifter Gottfried von Brauneck beten, bestimmt war.

Die verlässlichste Methode zur Absicherung einer Stiftung bot im Mittelalter die Übertragung von Grundbesitz. So stellt auch die bedeutende Schenkung von 80 Morgen Wald zu Stalldorf einen Grundstock dar, den 1358 Gottfried III. von Hohenlohe – Brauneck „dem Gotteshause und dem Spital zu Auwe“ vermachte.

Wohnte in den Anfangsjahren der Spitalkaplan wie einer, der eine Herrenpfürnde inne hatte mit den anderen Pfründnern in einem gemeinsamen Haus, so änderte sich dies im Jahre 1365, als nämlich ebenfalls Gottfried III. von Hohenlohe – Brauneck dem Spitalkaplan ein „Häuslein“ vermachte.⁴

Ein Umbau der bestehenden Kapelle oder gar ein Neubau fällt in das beginnende 15. Jhdt. und war durch die Errichtung der Stadtmauer und des unteren Tores bedingt. Einen deutlichen Hinweis darauf geben uns zwei Ablassbriefe. Einmal ist es der päpstliche Ablass von 1404, der allen Wohltätern des Spitalgotteshauses und den Kirchenbesuchern am Kirchweihfest Sündenerlass zuspricht, zum anderen ein Ablass des Würzburger Weihbischofs von 1406 mit sehr ähnlicher Intention.

Besonders der damalige Spitalkaplan Johann Weyse tat sich in dieser Zeit als großer Förderer von Spitalkirche und Spitalpfarre hervor. Höhepunkt seiner Bemühungen war die Stiftung des Beneficiums „Beatae Mariae Virgine“ in der Spitalkirche aus dem Jahre 1408. Ein eigener Vikar oder Beneficiat, d. h. Altarpriester, konnte ab diesem Zeitpunkt

³ Spitalarchiv Aub, A 134: Abschrift der Urkunde von 1355

⁴ Spitalarchiv Aub, A 134

zusätzlich im Spital aufgestellt werden. Seinen Unterhalt bezog er vom „ 6ten Theil des ganzen groß und kleinen Zehntes zu Martinsheim“.⁵

Ferner hatte Johann Weyse laut dem Confirmationsbrief der Beneficiumsstiftung 1 Malter 3 Metzen Korngült und 4 Malter Habergült zugeeignet.⁶ Zudem stiftete 1409 Hans Ubel von Walkershofen in einer Urkunde den zweidrittel Teil eines Gutes in Gülchsheim.

In den alten Spitalpfarreibesreibungen ist auch von der Wohnung des Benefiziaten die Rede, welche „zwischen dem Pfarrhäuslein und einem Bürgerhaus solle gestanden seyn.“⁷

Wie lange das Benefizium `Beatae Mariae Virgine` eigenständig besetzt wurde, ist nicht mehr bekannt. Spätestens seit der Mitte des 16. Jhdt.`s sind offensichtlich die Einkünfte von Pfarrei und `Vicarie` nicht mehr gesondert von einander aufgeschrieben worden, so dass ab diesem Zeitraum von einer formellen Vereinigung beider Stiftungen ausgegangen werden kann.

Da die kleinen, von einander getrennten Wohnstätten von Spitalpfarrer und Vikar im Verlaufe der Zeit baufällig geworden waren, riss man beide ab und baute an selber Stelle um 1719 unter Spitalpfarrer Römscheid auf Kosten des Spitals ein neues Spitalpfarrhaus. Es war einstöckig, aus Steinen massiv gebaut, hatte 5 beheizbare und ein unheizbares Zimmer, eine geräumige Küche sowie einen schön gebretterten Fruchtboden. Im Parterre befand sich das Waschhaus des Spitals, eine große Holzkammer und darunter ein geräumiger, gut gewölbter Keller.

Ein tief greifender Umbau des Spitalgebäudes mit der Spitalkirche und ein Neubau der großen Fruchtscheuer geschah in der Regierungszeit von Fürstbischof Julius Echter. Das neu restaurierte Ganerbenwappen mit der Jahreszahl 1595 und ein Wappenstein an der Spitalscheune vom Jahre 1602 geben uns hiervon eindrucksvoll Zeugnis. Gemeinsam mit den damaligen Ortsherren, den Truchsessern von Baldersheim und den Herren von Rosenberg gab der Fürstbischof dem Auber Spital eine neue Ordnung. Noch heute zeugen die langen, breiten Flure, die im Alltag eine direkte Verbindung von Wohntrakt und Kirchenraum herstellten und stets den Blick auf den Hochaltar zuließen, von den Neuerungen in der anstaltischen Fürsorge. Das Herzstück der Anlage blieb nach wie vor die Spitalkirche, die in dieser Zeit wesentlich vergrößert wurde und im Grundriss bis heute so geblieben ist.

Nach Dr. Georg Menth war der Umbau der Spitalkirche 1604 fast vollendet. Bald darauf diente sie während des 30jährigen Krieges für einige Jahre als erste evangelische Kirche in Aub. Als Pfarrer wurde ein M. Samuel Ehinger (1633) installiert.⁸

Zeitgeschmack und Stil der einzelnen Epochen sowie entsprechender Kunstsinn und Frömmigkeit bestimmten die Innenausstattung der Spitalkirche in der Folgezeit. Auch Spitalmeister und Pfründner trugen mit Schenkungen von liturgischen Gerätschaften zum Kirchenschatz der Spitalpfarre bei. Von der mittelalterlichen Innenausstattung hat sich nur das so genannte Votivbild, die Schmerzhafte Mutter Gottes mit ihrem toten Sohn auf dem Schoß, erhalten. Ernst und tiefe Trauer prägen das Antlitz Mariens. Besonders leidvoll und ausgezehrt, man möchte es fast als siechenhaft bezeichnen, ist bei diesem Vesperbild die Gestalt Christi dargestellt. Die Rippen und die Wirbel des Rückgrats stehen drastisch hervor und sollen die Leidensthematik für den betrachtenden Beter noch intensivieren. Nicht nur von den armen Pfründnern wurde diese Pieta durch die Jahrhunderte als Gnadenbild sehr verehrt, sondern von allen Schichten der Bevölkerung.

⁵ Spitalarchiv Aub, A 165

⁶ ebenda;

kurze Erläuterung: Kornmaß: 1 Malter (Auber Maß) = 170,72 l ; 1 Metzen = 21,34 l
Hafermaß: 1 Malter (Auber Maß) = 265,98 l ; 1 Metzen = 33,25 l

⁷ ebenda

⁸ Geog Menth, Stadt Aub, Wolfratshausen 1988, S.44

In Folge dessen kam im Laufe der Zeit ein wahrer Schatz an blau- gelb- und rotdamastenen Röcken, Silber- und Goldspitzen, Schleiern, Gold- und Silbermünzen und Schmuck zusammen. Je nach Festzeit wurden andere Kleider angelegt und der so genannte Marienbildschatz war am samtenen Hintergrund des Schreins aufgehängt.⁹

Die besondere Frömmigkeit, die in der Spitalkirche seit jeher gepflegt wurde, hatte das Leiden und Sterben Jesu Christi zum Inhalt. Dementsprechend wurde das Marienpatrozinium am Schmerzfreitag, acht Tage vor Karfreitag, besonders festlich begangen und es war traditionsgemäß der höchste Feiertag im Spital. Viele Gläubige aus der unmittelbaren Umgebung nutzten diesen Termin in der Fastenzeit für eine Wallfahrt zum Gnadenbild und für ihre Osterbeichte. Es gab also großen Andrang und für das 18. Jhdt. sind uns gar 12 Beichtväter überliefert. Bis zuletzt wurde dieses Hochfest mit Chorgesang und anschließendem Umtrunk gefeiert.

Als eigenständige Pfarrei hatte man an der Südseite der Spitalkirche bis 1818 einen eigenen Friedhof, der so im Spital unter den Bewohnern für eine Verbundenheit über den Tod hinaus sorgte.

Eine Aufstellung über die `Pfarrey – Einkünfte` aus dem Jahre 1827 gibt uns Einblick in die Versorgungs- – und Unterhaltssituation eines damaligen Spitalpfarrers und greift zweifelsohne Regelungen auf, die im Kern schon während des 17. und 18. Jhdt.`s Bestand hatten und zum Teil noch weiter zurückreichen. Demnach standen einem Spitalpfarrer Einkünfte zum einen von der Spitalverwaltung in Form von Bargeld und Naturalien (Korn, Wein, Scheidholz, Laubwellen) zu, zum anderen Zinserträge aus verliehenen Geldmitteln, dann Erträge aus grundherrlichen Rechten (Zehntabgaben) und schließlich Einnahmen aus gestifteten Gottesdiensten und Stolgebühren. Nach Abzug der angerechneten freien Wohnung im Spitalpfarrhaus ergab sich eine Summe aller Einkünfte von 783 Gulden.¹⁰ Für die damalige Zeit eine vorzügliche Besoldung, was dazu führte, dass zeitweise sehr gelehrte ältere Geistliche diese Stelle besetzten.

Große Umbaumaßnahmen im Spital brachte die Umstellung von der bis dahin Jahrhunderte lang betriebenen Grundherrschaft auf die Geldwirtschaft mit sich, die in den 1850er Jahren¹¹ einsetzte. Scheunen und Wirtschaftsgebäude wurden in Folge davon im hinteren Bereich des Spitalareals abgerissen und 1862/64 die bisherige Einfahrt geändert, so dass seitdem der Eingangsbereich direkt neben der Spitalkirche liegt, so wie wir ihn heute kennen. Auch das alte Spitalpfarrhaus, das unterhalb des Wohnhauses der Fa. Goldmann direkt an der alten Spitaleinfahrt vor der Spitalscheune stand, brach man ab und baute es an heutiger Stelle neu auf.

Das heutige Erscheinungsbild des Spitalkirchenraumes wird bestimmt durch die neugotische Gesamterneuerung in den Jahren 1864/66. Der einheitliche Raumeindruck wird besonders durch die bunte Schablonenmalerei (1888) erreicht, die sich bis heute – eine große Seltenheit – erhalten hat. Die mit buntem Glas akzentuierten Fenster wurden leider bei der Sprengung der Gollachbrücke 1945 zerstört. Den Status einer eigenen Pfarrkirche unterstreicht auch heute noch der neugotische Taufstein.

In der Nachkriegszeit (1945 – 1951) kam der Auber Spitalkirche eine besondere Bedeutung zu. Wurde sie doch in dieser Zeit zum wichtigen Ersatz für die im Krieg zerstörte Stadtpfarrkirche und zum Mittelpunkt der katholischen Pfarrgemeinde Aub. Als Ort der Eucharistie und des Gebets gab sie vielen Bürgerinnen und Bürgern damals Hoffnung und Halt in einer oft trostlosen Zeit. Nicht zuletzt deswegen erfährt die Spitalkirche auch heute noch eine hohe Wertschätzung beim älteren Teil unserer Bevölkerung. So manche Anekdote über die hier verbrachte Ministranten – oder

⁹ ebenda S.45

¹⁰ Spitalarchiv Aub, A 156

¹¹ Spitalarchiv Aub, A 177

Schulkindzeit , über die Erlebnisse mit dem sehr frommen Benefiziaten Alois Damm oder dem eher burschikosen Spitalpfarrer Bachmann gäbe es hier zu berichten.

Ein eigener Spitalpfarrer sorgte bis 1968 für das seelische Wohlergehen der Pfründner.

Die veränderten Bedingungen in der Alten – und Krankenpflege führten schließlich zum Ende des Spitalbetriebs. Damit hatte sich auch die Existenzberechtigung der eigenständigen Spitalpfarrei überdauert.

Offiziell bestand die Spitalpfarrei von 1355 bis zum 11. Dezember 1989, also 634 Jahre lang. Erben waren die Pfarrei `Maria Himmelfahrt` und die Stadt Aub.

Ist die Spitalpfarrei auch schon seit beinahe 16 Jahren aufgelöst und hat die Auber Spitalkirche einen Jahrzehnte lang andauernden Dornröschenschlaf hinter sich gebracht, so ist sie doch wieder hoch aktuell geworden. Dieser Kirchenraum hat bis heute nichts von seiner Ausstrahlung und Atmosphäre verloren.

Die hier stattfindenden Konzerte ziehen inzwischen wieder zahlreiche begeisterte Besucher an und auch die vielen Museumsbesucher zeigen sich sehr beeindruckt vom Raumprogramm dieser Spitalkirche.

Mit dem fränkischen Spitalmuseum Aub ist eine sehr gelungene Lösung gefunden worden, um der langen Tradition der selbstständigen Spitalpfarrei hier in Aub ein Denkmal setzen zu können.

Verfasser: Georg Pfeuffer

Archivalische Quellen:

Spitalarchiv Aub: A 102: Kapital – und Fundierungsrechnungen der Spitalpfarrei

A 134: Stiftungsbrief der Kaplanei; Einrichtung der Spitalpfarrei

A 165: Kommentar zum Stiftungsbrief ca. 1784
Kopie Stiftungsbrief von 1408 (Vicarie)

A 152: Päpstliche Bestätigung 1352, Einrichtung

der Spitalpfarrei

A 156: Erträge der Spitalpfarrei

A 177: Pfarreikapitalien

Literatur: Georg Menth, Stadt Aub, Wolfratshausen 1988

J. Kühles, Beiträge zur Geschichte des Spitals in Aub, Würzburg 1871